

Schönburger Tageblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen. Beiträge sind erwünscht und werden eventuell honorirt. Annahme von Inseraten für die nächstfolgende Nummer bis Mittags 12 Uhr des vorhergehenden Tages.

und
Waldenburger Anzeiger.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 1 M. 50 Pf. Alle Postanstalten, die Expedition und die Colporteurs dieses Blattes nehmen Bestellungen an. Einzelne Nummern 8 Pf. Inserate pro Zeile 10 Pf., unter Eingeladnt 20 Pf.

Amtsblatt für den Stadtrath zu Waldenburg.

N^o 49.

Dienstag, den 1. März

1881.

Bekanntmachung.

2000 Mark — Armenkassengelder sind gegen mündelmäßige Sicherstellung zu 4 1/2 % Verzinsung auszuleihen.

Waldenburg, den 28. Februar 1881.

Der Stadtrath.
Cunrady.

*Waldenburg, 28. Februar 1881.

Zwei Gesichtspunkte über Getreidezölle.

Die Getreidezölle werden meist nur als eine Sache betrachtet, die man sich einstweilen mit schwerem Herzen gefallen lassen müsse, und verkennen wir auch keineswegs, daß gewichtige Momente des öffentlichen Wohls und insbesondere die Rücksicht auf die arbeitenden Klassen gegen diese Belastung des notwendigsten aller Lebensmittel sprechen. Indessen möge es uns gestattet sein, nachstehend auf zwei Punkte aufmerksam zu machen, welche, wenn sie auch nicht ausschlaggebend sein mögen, doch immerhin als Argumente für Getreidezölle bezeichnet werden dürfen.

Jedermann weiß, daß in den Ländern, mit denen gegenwärtig unser Getreidebau so hart concurrirt, in Rußland, Ungarn, ganz besonders aber in den Vereinigten Staaten, von rationaler Bewirtschaftung, Schonung und Pflege des Bodens, noch gar keine Rede ist. Es ist wohl eigentlich ein Raubbau, was dort getrieben wird, und diesem Umstande ist denn auch wesentlich die außerordentliche Billigkeit des Productes zuzuschreiben. Daß aber diese Art der Production einmal, und zwar in absehbarer, nicht einmal sonderlich fern liegender Zeit, ein Ende nehmen muß, liegt auf der Hand, und an Anzeichen für diese Schluß-Entwicklung des Prozesses fehlt es auch heute schon keineswegs. Schon in den alten Neu-England-Staaten, namentlich aber in Virginien und selbst schon in verschiedenen weiter westlich liegenden Territorien, sind ganze Landstriche durch die Menschenalter hindurch ohne Düngermittel betriebene Räuherwirtschaft zu unwirtschaftlichen Oeden herabgesunken, und Gleiches soll sich in anderen Gegenden vorbereiten. Lasse man sich durch die großartigen Berichte über die mit raffinirtester Anwendung aller maschinellen u. Hilfsmittel betriebenen „Weizenfabriken“ d. h. Riesensfarmen von vielen tausend Hectaren, nicht blenden; gedüngt wird auch auf diesen Besitzungen nicht, und sie werden um so rascher abgewirtschaftet sein, je intensiver im Uebrigen die Ausnutzung betrieben wird. Es scheint ja im Charakter des Amerikaners zu liegen, daß er wohl auf die Erzielung rascher und großer Resultate energisch aus ist, für die ruhige, geduldige, gleichsam liebevolle Pflege des Bodens aber keinen Sinn hat. So wird denn die amerikanische Weizenherrlichkeit denselben Weg gehen, den die dortige Waldherrlichkeit sehr bald gegangen sein wird. In Rußland und Ungarn liegen die Verhältnisse vielleicht nicht ganz so schlimm, aber jedenfalls ähnlich. — Das jetzige Angebot von Getreide auf dem Weltmarkte ist also kein normales; dasselbe stützt sich auf Factoren, welche nicht bleibend sein können. Als gute Hauswirthe können wir folglich unseren Getreidebau nicht unter einer als illoyal zu betrachtenden Concurrenz leiden lassen. Würde unser Landbau in Folge dieser Concurrenz Rückschritte machen und einen Theil seiner Leistungsfähigkeit einbüßen, so möchte man vielleicht eine Zeitlang glauben, der Nachtheil treffe nur den Bauer und Gutsbesitzer; in dem Augenblicke aber, wo der Raubbau begänne abgewirtschaftet zu haben und in Folge dessen auch die internationalen Getreidepreise wieder (und zwar bleibend) gewaltig in die Höhe

gehen würden, — da würden wir erst den Schaden merken, den wir uns selbst, unserem ganzen Nationalwohlstande durch die Verminderung unserer landwirtschaftlichen Productionsfähigkeit zugefügt haben.

Aber, antworten nun die Gegner, wenn dies auch richtig sein mag, so ist dies doch nicht richtig, daß unser Getreidebau noch eine bedeutende Expansionskraft durch intensivere Bewirtschaftung besitze; denn der Ertrag des Bodens wächst wohl mit der Vermehrung hineingesteckter Arbeitskraft und beigeführten Düngers, aber nicht im gleichen Verhältnisse, und es kommt ein Punkt, wo die noch intensivere Bewirtschaftung einfach nicht mehr rentiren würde, weil der Mehrertrag höchstens den Mehrkosten gleich sich herausstellte.

Es mag auf sich beruhen bleiben, ob dieser Satz an und für sich absolut richtig ist oder nicht; auf seine Anwendbarkeit gegenüber unseren Verhältnissen hat dies keinen Einfluß, denn dieselbe ist in dem einen wie in dem andern Falle gleich Null. Mit Recht hat Herr Knauer-Gröbers auf dem vorjährigen volkswirtschaftlichen Congresse gebeten, man möge ihm doch in der Provinz Sachsen einmal einen Morgen Land zeigen, der sich in solchem Culturstande befände, daß es nicht mehr lohne, ein Plus von Arbeitskraft und Kapital hineinzustecken, weil der Ertrag nicht im Verhältnisse höher sein würde; in Sachsen gebe es, das wisse er sicher, einen solchen Morgen Land nicht, sondern auch der bestangebaute Boden sei noch bedeutender und lohnender Meliorationen fähig, und folglich werde es sich im übrigen Deutschland wohl ähnlich verhalten. In der That wird man sagen dürfen, daß unsere deutsche Landwirtschaft und selbst der deutsche Getreidebau noch lange, lange nicht die höchste Stufe lohnender Intensität erlangt hat. So lange dies aber der Fall ist, mag immerhin ihr gegenüber die gleiche Anschauung Platz greifen, wie gegenüber der Industrie, zumal angesichts einer Concurrenz, wie wir sie oben charakterisirt haben.

*Waldenburg, 28. Februar 1881.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Reichsanzeiger meldet in seinem amtlichen Theile die Ertheilung der allerhöchsten Genehmigung des Dienstentlassungsgesuchs des Ministers Grafen Eulenburg.

Prinz Wilhelm ist am 26. Februar vom Kaiser zum Major befördert worden.

Das Zahlenverhältniß der einzelnen Reichtagsfractionen stellt sich nunmehr nach dem soeben veröffentlichten Mitgliederverzeichnis folgendermaßen: Das Centrum 101, die Deutschconservativen 59, die Nationalliberalen 51, die Deutsche Reichspartei 48, die Fortschrittspartei 27, die SeceSSIONisten 18 (ohne Lasker), die liberale Gruppe 15, die Polen 14, die Socialdemokraten 10, während 53 keiner Fraction angehören. Sämmtliche Zahlen beziehen sich auf die betreffenden Mitglieder und Hospitanten der Fractionen, deren das Centrum 8, die Deutsche Reichspartei 6, die Fortschrittspartei 2 und die Deutschconservativen 1 (Minister v. Puttkamer) zählt. Auf conservativer Seite bebauert man den

Rücktritt Eulenburgs nicht allzu sehr. Graf zu Eulenburg hat den Erwartungen, welche die Conservativen von ihm hegten, bei weitem nicht entsprochen! man fühlte das beiderseits, und das gab der Spannung, die im vorigen Jahre wegen der Verwaltungsgefeße zwischen dem Grafen Eulenburg und den Conservativen herrschte, eine besondere politische Bedeutung. Eben so wenig konnte es den Conservativen behagen, daß Graf Eulenburg mehr mit Herrn v. Bennigsen, als mit der Rechten zu arbeiten suchte und sich behufs Bildung der liberal-conservativen Mittelpartei mehr bemühte, als für einen conservativen Minister thug war.

In der Bundesrathssitzung vom 25. Februar erhielt der Gesetzentwurf über die Besteuerung der zum Militärdienst nicht herangezogenen Wehrpflichtigen, worüber die Ausschüsse für das Landwehr, die Festungen, das Zollwesen, das Steuerwesen und das Rechnungswesen berichteten, mit den von den letzteren befürworteten Modifikationen und vorbehaltlich einer Zusatzbestimmung, kraft deren der zur Reichskasse fließende Steuerertrag den Bundesstaaten nach dem Matricularfuße überwiesen werden soll, in der ersten Verathung die Zustimmung.

Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Frhr. v. Manteuffel, hielt bei einer am 25. d. zu Ehren des Landesauschusses veranstalteten Tafel eine Rede. Hierbei erinnerte der Statthalter an seine am 6. Dezember 1880 und 1. Februar d. J. gehaltenen Reden, zwischen denen kein Widerspruch bestünde und erklärte, er wünschte es zu erleben, Elsaß-Lothringen in vollberechtigter selbständiger Stellung zu sehen, wozu es keinen andern Weg gebe, als den von ihm vorgeschlagenen. Der Statthalter wies nochmals auf die Wichtigkeit der Reichstagswahlen hin und erklärte: „Es ist ja möglich, daß durch den Ausfall der Wahlen die Erfüllung meines Wunsches in noch weitere Ferne hinausgeschoben wird. Bis in die Eingeweide hinein würde mich das schmerzen, es könnte aber nie Einfluß üben auf mein Handeln. Möge das Land wählen, wie es will, mögen die Blätter über und gegen mich schreiben, Leute über und gegen mich reden, was sie wollen, ich gehe unbeirrt meinen eigenen Weg, bleibe gehorsam den Befehlen meines Kaisers, ich wiederhole dies, „durch gute und gerechte Verwaltung Elsaß-Lothringens den Uebergang in die neuen Verhältnisse zu erleichtern, seine Gefühle zu schonen, seine Wunden zu heilen und nicht solche zu schlagen.“ Der Statthalter schloß seine Rede mit einem dreimaligen Hoch auf Elsaß-Lothringen, worauf der Präsident des Landesauschusses mit einem Hoch auf den Statthalter erwiderte. Am 26. ist der Landesauschuß geschlossen worden.

Oesterreich.

In Wien hat am 26. d. abends ein arger Straßentumult stattgefunden. 400 Studenten zogen vor die Wohnung des Abgeordneten Lienbacher, um demselben für die Worte im Parlament anlässlich der Schlußdebatte, „daß die Wirkung der achtjährigen Schulpflicht in den Schänken der Vororte bemerkbar sei,“ eine Kazermusik darzubringen. Percutoren, Pfeifen, Zohlen, Klatschen u. bildeten ein böses Tohuwabohu. Eine starke Abtheilung Polizei schritt ein; ein Theil der Studenten zog ab, kehrte aber wieder zurück. Der Skandal wurde dann noch